

Wenn das „Totenglöckchen“ läutet

Rituale, wenn einer zu Grabe getragen wurde



Ehrendienst: Männliche Verwandte, Freunde oder Kollegen wurden gebeten, als Sargträger dem Toten einen letzten Dienst zu erweisen. Auf diesem alten Bild (links) sind sie mit ihrem Lorbeerzweig zu sehen. Die Griffe am Sarg wurden oftmals mit einem weißen Taschentuch angefasst, später mit Handschuhen. Den Sargträgern wurde auch als Schutzmittel eine Zitrone in die Hand gegeben. Rechts das kleine Totenglöckchen auf dem Friedhof in Traisa.

Der November ist der Monat des Totengedenkens. Gedanken über die Zeitlichkeit unseres Lebens rücken zumindest bei den „Älteren“ in den Fokus unserer Lebensstimmung.

In allem Respekt für Tod und Trauer sollen im Folgenden zu diesem sehr komplexen Thema einige volks- und heimatkundlichen Begebenheiten berichtet werden, denn auch im Odenwald hatte sich ein vielfältiges Ritual mit seinen verschiedenen Schattierungen entwickelt und zum Teil bis in die jüngere Vergangenheit erhalten.

Bemerkenswert ist auch, dass in dicht beieinander gelegenen Ortschaften des Odenwaldes sehr unterschiedliche Bräuche und Zeremonien üblich waren. Dies gilt auch für Mühlthal bzw. die einstmals selbständigen Ortsteile, was zum Beispiel bis heute beim Totenläuten zum Ausdruck kommt.

Im Volksglauben wurde früher nach Vorzeichen gesucht, die den nahen Tod anzeigen:

- der Ruf des Steinkauzes mit „Kiwitt“
- der Ruf der Eule
- die Rübe, Bohnen oder der Klee treibt weiße Blätter
- blüht das Obst zweimal im Jahr, ist der Tod nicht weit
- der Maulwurf stößt unter der Dachtraufe
- ziehen die Pferde beim Leichenzug unterschiedlich an, ist der nächste Trauerfall im Dorf bald zu erwarten
- bleibt plötzlich im Haushalt die Uhr stehen, deutet dies auf den Tod eines nahen Verwandten hin

Wichtig im Leben des Odenwälders war es, dass „die Sach“ (das Erbe) übergeben war, bevor er das Zeitliche segnete.

Die „Leich“ musste „angesagt“ werden. Außer dem offiziellen Gang zu Kirche und Behörden waren die nahen und entfernten Verwandten von dem Ableben vom sog. „Leichenbitter“ in Kenntnis zu setzen. Eine komplizierte Aufgabe, denn Telefon und Smartphone gab es nicht. Früher vergaß man nicht, den Tieren im Stall, den Blumen im Garten und den Bienen den Tod anzusagen. Die Aufgabe des Leichenbitters wurde zumeist von einer männlichen Person des Haushaltes übernommen. Die Aufforderung, an der Beerdigung teil zu nehmen, wurde als „zur Leich heißen“ bezeichnet.

Es wurden die Uhren im Haushalt bis nach der Beisetzung angehalten. Die Fenster wurden geöffnet, um der Seele des Toten das Aufsteigen zu erleichtern. Die Spiegel im Sterbezimmer wurden verhängt. Die Lagerstatt des Toten wurde unmittelbar nach dem Ableben verbrannt. Die Vorratsfässer im Keller wurden geklopft, die Sämereien geschüttelt und die Bienenkörbe gelüftet. Der Tote kam mit seinen guten Kleidern, ohne Schuhe, oder auch mit seinem weißen Sterbehemd in den Sarg. Die Aufbahrung erfolgte im Sterbezimmer des Totenhauses. Der Sarg blieb bis zur Einsegnung offen im Aufbahrungszimmer stehen. Eine Totenwache mit männlichen Nachbarn oder nahen Angehörigen wurde eingerichtet.

Das Heraustragen des dann verschlossenen Sarges aus dem Haus geschah durch die Sargträger. Es war dabei darauf zu achten, dass der/die Tote mit den Füßen zuerst aus dem Haus getragen wurde, da er/sie sonst die ewige Ruhe nicht finden konnte.

Nun wäre Interessantes über die Trauerkleidung, den letzten Gang und den Kirchhof bzw. Friedhof und die Bedeutung der Grabkreuze und Grabmäler zu berichten. Abschließend soll noch auf den Leichenschmaus oder Flannerts eingegangen werden, bei dem es oft sehr derb und merkwürdig zuging. Die Aussprüche „Die Haut des Verstorbenen wird versoffen“ oder „Was nützt mer die schennst Leichefeier, woann isch dobei de Dode speele muss“ zeugen davon.

Zu Beginn des „Flannerts“ wurde meistens Kaffee und Kuchen (Petzkuchen oder Riwwelkuchen) gereicht. Heute ist der Petzkuchen durch Streusel- und Zimtkuchen bzw. obstunterlegten Riwwelkuchen und Käsekuchen abgelöst.

Während es bei Kaffee und Kuchen dem Anlass entsprechend zurückhaltend und ruhig zuging, soll es früher zu fortgeschrittener Stunde, nach reichlichem Genuss von Wein, Bier und Schnaps auch schon mal zu recht deftigen Auswüchsen mit Gesang und Tanz gekommen sein.

Die Totentrauer für nahe Angehörige erstreckte sich über ein ganzes Jahr, Tanzen und Teilnahme an den Festlichkeiten waren untersagt. Die Trauerkleidung war zumindest bei den Frauen viele Monate lang schwarz oder dunkel. Der tägliche oder häufige Friedhofsbesuch und eine engagierte Grabpflege waren eine Selbstverständlichkeit.

Wie wird im Todesfall in Mühlthal geläutet:

Nieder-Ramstadt:

Nach Bekanntwerden eines Todesfalles wird um 10 Uhr die Kirchenglocke geläutet. Beim Gang von der Trauerhalle zur letzten Ruhestätte läutet erneut die Kirchenglocke.

Nieder-Ramstadt ist der einzige Ortsteil Mühlthals mit einer katholischen Kirche, so dass das Läuten der Konfession entsprechend von der evangelischen oder der katholischen Kirche übernommen wird.

Nieder-Ramstadt (Lazarusgemeinde):

Nach Bekanntwerden des Todesfalles wird um 10 Uhr am gleichen bzw. nächsten Tag die Kirchenglocke geläutet. Der Tod wird in den Häusern am schwarzen Brett bekannt gegeben.

Am Beerdigungstag lautet die Kirchenglocke 10 Minuten vor Beginn der Trauerfeier. Beim Auszug aus der Kirche wird unter dem Orgelspiel „Christ ist erstanden“ und bis zur Ankunft am Grab ebenfalls geläutet.

Traisa:

Beauftragte Personen läuten nach Bekanntwerden bzw. Information des Bestattungsinstituts um 17:00 Uhr mit den Glocken 3 und 4. Am Beisetzungstag wird 10 Minuten vor Beginn bis zum Beginn der Trauerfeier geläutet. Beim Gang zum Grab läutet das Glöckchen auf dem Friedhof.

Waschenbach:

Am Sterbetag wird im Gemeindehaus um 10 Uhr die kleine Glocke durch die beauftragte Familie geläutet. Das Glöckchen in der Leichenhalle wird etwa 5 Minuten vor der Trauerfeier geläutet. Nach der Trauerfeier wird der Verstorbene von dem Geläut des Friedhofsglöckchens auf seinem letzten Gang zum Grab begleitet.

Frankenhausen:

In Frankenhausen gibt es noch einen Kirchhof, das heißt, dass das Läuten grundsätzlich durch die Kirchenglocken geschieht. Am Sterbetag wird im Anschluss an das Brauchtumsläuten um 11 Uhr 15 Minuten lang geläutet. Das Läuten aller Glocken zur Trauerfeier in der Leichenhalle beginnt 5 Minuten vorher. Der Gang von der Trauerhalle zum Grab wird vom Läuten eines Glöckchens begleitet.

Nieder-Beerbach:

Das Trauerläuten findet zu einer von der betroffenen Familie gewünschten Uhrzeit mit der Kirchenglocke 4 für 5 Minuten statt. Dies wird durch eine beauftragte Familie organisiert.

Bei Beerdigungen/Trauerfeiern wird Glocke 4 für 5 Minuten ½ Stunde vor Beginn der Veranstaltung geläutet. Man nennt dies auch Vorläuten. Alle Glocken läuten ab 10 Minuten vor Beginn 9 Minuten lang. Beim Auszug aus der Trauerhalle zum Grab hin wird eine kleine Friedhofsglocke geläutet.

Hans-Edgar Bickelhaupt
Arbeitskreis Heimatgeschichte

Quellen:

Hans-von-der-Au: Tod und Trauer;
Werner Geiger: Totenbräuche im Odenwald;
Friedrich Mößinger: Was uns der Odenwald erzählt;
Hans und Gerald Keller, Frankenhausen;
Pfarrer Ehrenfried Kissinger, Nieder-Beerbach;
Dr. Heinz Schuchmann, Waschenbach;
Diakon Hermann Bollmann, Lazarusgemeinde NRD)